

## **Bericht zum Residenzprojekt und Werkschau AAR Term 22, Herbst 2023**

Rückblickend auf die spannende und gut gelungene Werkschau von 7.-9.12.2023, freue ich mich, dass die beiden gezeigten Residenz-Projekte sich so fein entwickelt haben und bei unseren Besuchern auch gut ankamen. Großen Dank den Projektleiterinnen und eueren an den Projekten mitwirkenden Musikern und KünstlerInnen für die gelungenen Stücke und für die fantastische Arbeit die ihr alle gemacht habt und ebenso für die angenehme Zeit die wir hier in den T\*H Studios verbracht haben.

Danke an Claudia für die Studiozeit-Koordination, die ganze Rundherum-Organisation und PR. Laut ihren Aufzeichnungen hatten wir ohne Staff eine Auslastung von über 100%! Danke für die Organisation des Buffets und die Versorgung desselben mit laufendem Nachschub! Danke an Alex für die beleuchtete Umsetzung und die gesamte technische Begleitung der Stücke. Die öffentliche Wahrnehmung im derStandard hat das gesamte AAR Residenz-Projekt nur bestätigt.

Abschließend ist nun das T\*H Reflektorat an der Reihe: ich schließe meine Reflexion zu eurer Arbeit an und die eines langjährigen Begleiters etlicher meiner T\*H Projekte, Reinhard F. Handl sowie eine kollegiale Wahrnehmung aus dem Publikum von Julius Werner Chromecek. Ihr könnt gerne daraus zitieren, mit Angabe von Quelle und Autor.

Ich freue mich auf die Zusammenfassung eurer Eindrücke und Anregungen.  
Herzliche Grüße,

*Bert Gstettner, Leitung und Mentoring | Wien, am 18.12.2023*

**nicht mehr als alles** | von Sarah Sternat, Musik von Markus Benjamin Riedler

*Bert Gstettner über die Performance:*

Das Herz pumpt das Blut durch den Körper. Ein Schnitt durch die Haut und gleich fließt es über, drängt hinaus, stockt bald an der Luft, verkrustet, verschließt die Wunde und heilt diese gleichsam. Die Farbe Rot zieht sich durch das Stück: zwei Gläser Wein auf einem Hemd, nein hier wird nicht Wein mit Wasser gemischt, hier wird Wein mit Wein gemischt und nicht getrunken, vielmehr in die Kehle hineingestürzt, als wäre es das letzte Abendmahl. Der Lippenstift, gibt eine provokante Kontur in der Männerunterhose ab. In dieses Kleidungsstück werde ich nie und nimmer passen. Rot leuchtet das Licht in der Becken-Balance zwischen Gestern und Heute. Angekommen im Zwischenstadium, als ob das der Normalzustand der Körperaufrichtung wäre, strecken und drehen sich sie die Beine, die Füße, die Arme, die Hände. Wo will sie nur hin?

Gleich wissen wir mehr. Sie steht, sie schwankt, sie hält sich fest, obwohl sie lieber umfallen würde. Sie erklärt sich und geht mit der Erklärung einmal herum im Raum. Wenn Hoffnung und Enttäuschung sich frontal begegnen kommt die Erschütterung

ins Leben. Sie möchte das Körperbeben abschütteln. Achtlos fällt der Verschluss zu Boden. Der erigierte Lippenstift wird in die Nasenöffnung eingeführt, hin und her bewegt - im Angesicht des zuvor entblößten Porträts einer schönen jungen Frau, die im Alter der Performerin sein könnte. Geliebte Mama, ich lege mich zu deinen Füßen, schau her und sieh mir zu, wie ich in deiner Verlängerung zu mir selbst komme und werde.

Nach der Katharsis sehe ich doppelt: ich sehe das Vergangene aus der Gegenwart und gleichzeitig das Kommende. Also bin ich selbstvervielfältigte, doppelsehende und zugleich ahnungslos erleuchtete Welterfindung und zerkaue krachend meine Vergangenheit. Ich suche, versuche meinen Tarnanzug zusammenzulegen. Kann ich meine Trauer wie ein Stück Stoff falten? Viele Versuche, keiner gelingt, so wie es dem Stoff gerecht werden würde. Vergiss es. Die Hose, die auf dich wartet, zieh sie an und lass – nicht mehr als alles – einfach gut sein.

Sarahs Stück hat Bilder und zwischen den acht oder neun choreografierten Bildern schöne Übergänge. Es hat einen roten Faden der sich durch die Performance zieht. Es ist physisch berührend durch ihren im Grenzbereich spielenden Körpereinsatz. Sie ist sich selbst ein ansehnliches Modell mit einer Ausstrahlung von innerer Gelassenheit. Ihr Stück hat eine psychische Dimension, weil sie emotionale Zustände in einfache und spannende Szenen überführt, ohne deren Hintergründe Preis zu geben. Sarah zeigt in ihrer Arbeit ihren Sinn für Zeitspanne, Raum und für Gesamtkomposition. Ihr Partner Markus Benjamin Riedler hat ihr die Musik auf den Leib geschneidert und sie womöglich in vielen anderen Aspekten voll und ganz unterstützt. Andrea Nagl, als ihre Mentorin, gab Sarah den nötigen Raum für ihre eigene Kreation und hat sie offensichtlich im richtigen Umfang begleitet. Ich freu mich, dass Sarah ihr Projekt während ihrer beinahe dreimonatigen AAR-Residenz so fein und erfolgreich realisieren konnte.

**Ianiakea** | von Carla Schuler, Musik von Moritz Czicek

*Bert Gstettner über die Performance und sein Mentoring als fiktionaler Text:*

Ich beobachte die Kondensstreifen am Himmel und denke darüber nach wie lange es dauert bis sie verblassen. Sie sind erstaunlich gerade und verbreitern sich mit der Zeit, manchmal kreuzen sich die Linien. An Festtagen zieren die Flugzeuge mit bunten Streifen den Himmel, in den Farben gelb, rot und blau. Ich möchte dort oben schweben und mit 890 km/h einen rosaroten Kondensstreifen hinterlassen. Du weißt dann, dass ich es bin, dort oben. Und morgen fliege ich nach Hawaii. Dort lerne ich den traditionellen Hula-Tanz, zu Ehren der Vulkangöttin Pele. Sie ist die ältere Schwester eines Gottes der auf einem anderen Kontinent, mit einem ledrigen Ikosaeder, große Wunder vollbracht hat.

Wie gehen wir heute in der Klimakrise mit Polyeder um, wo wir doch nur mehr Bäume zählen und pflanzen sollten? Was kann die Kunst uns über diesen Konflikt erzählen?

Also - wir steigen in kein Flugzeug und bitten Göttin Pele zu uns zu kommen um etwas über platonische Körper und deren Formensprache in der menschlichen Bewegung zu erzählen. Musik aus mehreren Trommeln und Gedichte hat sie uns mitgebracht. Mit ruhiger, ein wenig sich überschlagender Stimme erzählt sie uns von Etwas und Nichts, und darüber wie sich beide begegnen, und davon wie heiße Lava zischend ins Meer gleitet, mit Wasser eine explosive Mischung bildet die wir später Natur nennen werden, und wie aus Nichts und Etwas die Lebewesen entstanden.

Die Unendlichkeit liegt in der Idee der Anfangslosigkeit, alles bleibt in der Bahn, kein Entkommen aus der gnadenlosen Achterschleife der Wiederkehr, sagt er. Veränderung ist nur eine Idee und was bin ich bloß im Verhältnis zur Ewigkeit, sagt sie, und kann mir, in diesem launischen Kubus hier, bitte die Musik einen zeitweiligen Lebensraum schaffen? Wir wollen einen platonischen Körper bilden – nur welchen? Gibt es genügend Elemente und Substanzen dafür? fragt er. Ein Tetraeder ist aber das Minimum, alles Weitere ist ohnedies nur Projektion auf höherer Ebene, antwortet sie. Genaugenommen bin ich Polyeder, aber nur welcher? Gut, ich bleibe bei Wasser, also bin ich Ikosaeder. Er sagt, ich soll mich in diesen hineinversetzen, ihn bewohnen, besteigen, ihn durchstechen, öffnen, schließen, in meine Drehungen hineinnehmen, ihn kreisen lassen, empor und höher hinaufheben, feiern, auch noch lieben und ach ja! – nur nicht fallen lassen. Er monströs, wirft vor meinen Augen die schnurelastischen Metallstangen zu Boden und sagt ich soll sie wie Buchstaben auflesen, Worte formen und Gebete für Pele erfinden. Was habe ich getan? Habe ich es getan? War es Pele? Es ist getan. Unglaublich, es ist uns passiert.

Sie erzählen, dass die feinen erstarrten Lavafäden und die Kondensstreifen am Himmel die Haare von Pele sind. Er sagt, ich soll mir einen Hula-Rock damit machen und zu Ehren der Göttin tanzen. Ist die Welt schon ganz verkommen? Ist das am Ende alles? So schön traurig war es im Regenwald. Man möchte und muss, wenn man mitten im Regenwald gelandet ist, dort sehr viel weinen. Der ist gleich neben dem großen Halema'uma'u Krater. Dort hat Moritz seine Hände im Spiel gehabt, das lässt sich hören: er trommelt den Hula im erloschenen Vulkan.

Hier und jetzt: halte die Spannung zwischen Feuer und Wasser aufrecht! Dreizehnförmiger archimedischer Körper bin ich geworden. Fein ist der Tanz, geschmeidig, abwechselnd linear und formbetont. Wie ist das alles geschehen? Warum hat mir das vorher niemand gesagt?

## **Time is honey | Ursula Graber**

Es ist ins Wasser gefallen oder im Dunkeln geblieben. 110 Stunden Nutzung des Studios, samt künstlerischer und organisatorischer Begleitung blieben, aufgrund einer Erkrankung, ohne Abschluss.